

„Anerkennung für Homosexuellen-Ehe“

Der evangelische Bischof A.B. Dieter Knall, der am Donnerstag 65. Geburtstag feiert, zieht sich nach 12jähriger Amtszeit in den Ruhestand zurück. Anfang Oktober wählt die Synode den Nachfolger. Im „Presse“-Interview nimmt er Stellung.

VON DIETMAR NEUWIRTH

„DIE PRESSE“: Die evangelische Kirche ist jüngst in einer Stellungnahme mit der Anerkennung Homosexueller sehr weit gegangen. Mit welchen Beschlüssen ist zu rechnen?

BISCHOF DIETER KNALL: Das Thema ist virulent aus verschiedenen Gründen, vor allem aus dem Grund, daß die Kirchen sich diesem Thema bislang verschlossen haben. Das war eine Art Tabu und man hat die Homosexuellen in der Kirche ungut gesehen und behandelt, da haben wir eine Schuld auf uns geladen als Kirchen und sollten das auch offen zugeben. Ob es zu einem Beschluß kommt, und wie der Beschluß aussehen könnte, da bin ich überfragt.

Soll die Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften bis zur kirchlichen Segnung gehen?

Da sind wir noch weit entfernt, das anzudenken. Aber eines habe ich gelernt: Man kann nicht sagen, daß ein homosexueller Mensch das Evangelium nicht verkündigen könnte. Und eines ist für die evangelische Kirche jedenfalls deutlich: Homosexuelle dürfen nicht mehr diskriminiert werden wie bisher.

Sollen homosexuelle Lebensgemeinschaften staatlich anerkannt werden?

Staatlich jedenfalls, insbesondere wenn das Zusammenleben ernstlich gemeint ist und auf Dauer angelegt ist. Bei einer kirchlichen Anerkennung darf eines nicht sein, daß die Ehe als die von Gott geweihte Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau verdunkelt wird.

Wenn man sich die Debatten in der katholischen Kirche über Bischofsbestellungen, Priesterinnen und den Zölibat ansieht, müßte man annehmen, daß die evangelische Kirche einen großen Zustrom hat. Denn dort ist all das, was gefordert wird, verwirklicht. Weshalb trifft das nicht zu?

Sie haben recht, wenn Sie sich veranlaßt sehen, angesichts des Kirchenvolksbegehrens innerhalb der römisch-katholischen Kirche an die evangelische Kirche zu denken. In der Tat, diese Anliegen sind ja schon Anliegen der Reformation des 16. Jahr-

hunderts gewesen, wenn man die Frauenfrage ausklammert. Es ist interessant, daß dann im Zweiten Vatikanischen Konzil etwas von diesen Reformen wieder aufgegriffen und einiges von den Anliegen der Reformation auch tatsächlich verwirklicht wurden, zum Beispiel die Muttersprache im Gottesdienst, die Aufwertung der Laien.

Mir scheint, daß auch das Kirchenvolksbegehren im gleichen Wellenschlag zu sehen ist, das heißt, daß jetzt wieder Anliegen der Reformation aufgegriffen werden. Daß diese Anliegen immer hochkommen und hochkommen müssen, hängt nach meiner Überzeugung damit zusammen, daß jede Kirche, die sich dem Evangelium nicht verschließt, diese Fragen solange auf den Tisch bekommt, bis sie evangeliumsgemäß beantwortet werden. Und das ist die Problematik, die sich in der römisch-katholischen Kirche zeigt: Lassen sich die dem Evangelium gemäßen Anliegen des Kirchenvolksbegehrens in der römischen Kirche realisieren?

Laut einer Studie würde sich die Mitgliederzahl der evangelischen Kirche von 350.000 bei einer Fortsetzung des Trends bis zum Jahr 2030 halbieren. Woran liegt das?

Man wird diese Frage jetzt nicht nur von unserem Standort betrachten können. In Europa nehmen die historischen Kirchen zahlenmäßig ab, allesamt.

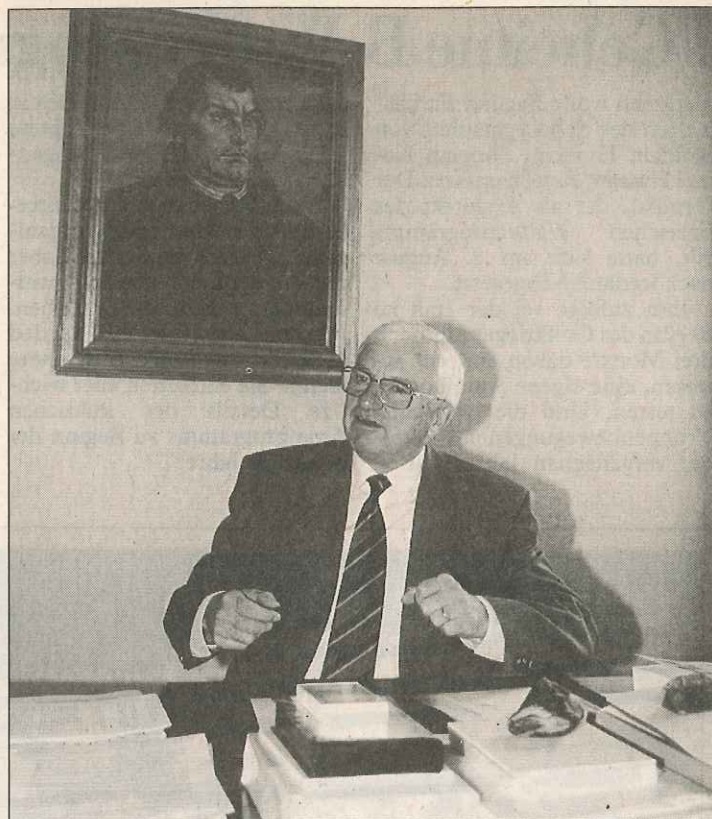
„Wir haben als christliche Kirchen eine Einheit in Christus.“

Offenbar gelingt es uns in den Kirchen nicht oder nicht mehr die personale Vernetzung unserer Gemeindeglieder so intensiv durchzuführen, daß wir als Christen dem Evangelium entsprechend uns gegenseitig Mut machen zur Aufgabe der Kirche. Die Aufgabe der Kirche lautet schlicht und einfach, das Evangelium zu bezeugen durch Wort und Tat.

Wo hat die Kirche versagt, wie kann gegengesteuert werden?

Diese Frage plagt uns, sie bewegt uns, sie fordert uns heraus. Finden wir die Sprache nicht für den modernen Menschen? Haben wir den Zugang zur Jugend verloren? Bricht kirchliche Lehre und kirchliches Verhalten an gewissen Stellen auseinander? Zuletzt sind jährlich durchschnittlich 2700 Menschen ausgetreten, das bedeutet den Verlust einer Pfarrgemeinde.

Gibt es in der evangelischen Kirche verstärkt Neueintritte seit den kon-



Der evangelische Bischof Dieter Knall hat auch mit Austritten aus „seiner“ Kirche zu kämpfen.

Photo: Harald Hofmeister

troversialen Diskussionen in der katholischen Kirche?

Im Jahresschnitt sind es bis 900 Neueintritte. Für heuer kann ich es noch nicht sagen.

Welchen Rat können Sie Ihrem Nachfolger geben, oder sind die schrumpfenden Mitgliederzahlen ein unumkehrbarer Prozeß?

Ich halte nicht sehr viel von dem Schlagwort Gesundheitschumpfung der Kirche.

Die Herausforderung lautet, intensivst darüber nachzudenken, wie das Evangelium überzeugender vermittelt werden kann – auch in eine Konsumgesellschaft hinein, die die Frage nach dem Sinn des Lebens durch Konsum nicht befriedigend beantwortet finden kann. Patentrezept habe ich keines.

Wie ist der Status quo im Verhältnis zur katholischen Kirche?

Es gibt seit Jänner 1966 die gemischt katholisch-evangelische Kommission, die paritätisch besetzt ist, und diese Kommission hat eine sehr fruchtbare Arbeit bis heute geleistet.

Wie groß ist der Impuls für die Ökumene, der von der jüngsten Enzyklika des Papstes ausgeht?

Sie brachte nicht viel Neues über das hinaus, was ohnehin schon da war. Der Papst bestätigt mit sehr freundlichen Formulierungen die gute Entwicklung der ökumenischen Bewegung und beteuert noch einmal, daß das ein unumkehrbarer Vorgang ist. Die Primatsfrage ist im ersten Vaticanum als Dogma fixiert und bekanntlich können Dogmen überhaupt nicht verändert werden. Das ist eines der grundlegenden Probleme, die

uns leider auf dem Weg der Ökumene bleibt und nicht aufgearbeitet werden kann.

Heißt das nicht eigentlich, daß die Einheit nicht möglich sein wird?

Wenn es um eine Einheit der juristischen Gestalt geht, sage ich klipp und klar, es besteht keine Hoffnung juristische Gestaltungseinheit herbeizuführen, denn die römische Kirche hat ihre eigene hierarchisch geordnete Gestalt, und sie lehrt über diese Gestalt, daß sie göttlichen Rechtes sei. Dies kann nicht mitgetragen werden unsererseits. Die reformatorischen Kirchen sind nicht hierarchisch gestaltet, sie sind zumeist synodally-presbyterial geordnet, und diese Gestalt ist durch die Jahrhunderte genauso bestätigt, aber sie hat ihren tiefsten Grund im Evangelium. Wie sind dort Leute in die kirchliche Verantwortung gekommen? Durch Wahlen, das bezeugt die Apostelgeschichte eindeutig.

Ist die Auseinander-Entwicklung unumkehrbar?

Diese Entwicklung ist unumkehrbar. Die Einheit, die die ökumenische Bewegung sucht, ist die Einheit, die in Christus ohnedies gegeben ist. Wir haben als christliche Kirchen eine Einheit in Christus. Wir denken in der Richtung der Einheit als versöhnte Verschiedenheit, daß diese Kirchen in ihrer unterschiedlichen Gestalt sich nicht mehr untereinander bekämpfen, sondern miteinander auf den Weg treten, um gemeinsam das christliche Zeugnis in dieser Welt auszurichten. Da ist man sehr weit gekommen, und das ist das erfreuliche.